

Stark werden, Talente entdecken

Das Projekt Kinderzeit des Rauhen Hauses

DAS RAUHE  HAUS

Kinder- und Jugendhilfe



Inhalt

- 3 Eine großartige Chance für Kinder!
- 5 Kinderzeit: Kinder stark machen
- 7 Was ist Kinderzeit? Wie hilft Kinderzeit?
- 10 Erschöpfte Familien: Was stärkt die Kinder?
- 11 Familienkrise: Kinder geraten oft aus dem Blick
- 12 Gemeinschaft: Ein Wochenende am Meer
- 16 Umdenken: Kinder brauchen bessere Gesetze
- 17 Erstaunliche Kinder: Was ihnen Kraft gibt
- 19 Jungengruppe: „Wir geben Freiraum!“
- 20 Zwischenbilanz: Zwei Jahre Kinderzeit

Impressum

© 2016 Stiftung Das Rauhe Haus
Kinder- und Jugendhilfe
Beim Rauhen Hause 21, 22111 Hamburg
Tel. 040/655 91-0, www.rauheshaus.de

Konzept und Textredaktion: Anke Pieper
Gestaltung: Johannes Groht Kommunikationsdesign
Fotos: Titel, 4, 6, 12, 13, 14, 15, 18, 23: Katrin Koldewey,
2: Bina Engel, 10: Jens Hauspurg, 12: by-studio/Fotolia,
15: PhotoSG/Fotolia, 17: Palatzke Foto, privat

Um die Kinder zu schützen, wurden ihre Namen geändert. Die Zitate stammen aus den Kinderzeit-Gruppen, aber nicht von den abgebildeten Kindern.

Eine großartige Chance für Kinder!

Liebe Leserinnen und Leser,

Kinder haben das Recht, seelisch und körperlich gesund und gewaltfrei aufzuwachsen. Sie müssen sich darauf verlassen können, dass sie in unserer Gesellschaft die notwendige Unterstützung erhalten, unmittelbar und zielgerichtet. Dies ist eine wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die wir in gemeinsamer Verantwortung mit höchster Priorität umsetzen müssen.

Als Familiensenatorin setze ich mich dafür ein, dass Kinderrechte im Grundgesetz verankert werden, damit zukünftig alle staatlichen Stellen die Elternrechte gegen die Kinderrechte abwägen müssen und nicht dem verfassungsrechtlich verbrieften Elternrecht reflexhaft den Vorrang einräumen. Ein offener, gesellschaftlicher Diskurs zur Stärkung der Kinderrechte ist deshalb notwendig. Aber noch wichtiger, und gleichzeitig besonders herausfordernd, ist die unmittelbare Stärkung der Kinderrechte im Alltag der Kinder – insbesondere derjenigen aus belasteten Familien.

Mit dem Projekt Kinderzeit hat sich Das Rauhe Haus dieser großen Herausforderung gestellt:

Sehr konkret und stets orientiert an der Lebenswelt der Kinder werden die kindlichen Bedürfnisse und Interessen in den Mittelpunkt gestellt und die Kinder ermuntert, mitzureden, mitzugestalten und mitzubestimmen.

Dadurch erleben Kinder ihre eigene Stärke. Damit wird aus dieser Beteiligung und Mitbestimmung der Schlüssel für die Entwicklung dieser Kinder zu besonders verantwortungsvollen und tatkräftigen Mitmenschen unserer Gesellschaft.

Deshalb bin ich mir sicher, dass das Projekt Kinderzeit für viele Kinder eine großartige Chance ist und noch viele Kinder von diesem engagierten Projekt profitieren können.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser Broschüre.

Ihre



DR. MELANIE LEONHARD
Senatorin für Arbeit, Soziales, Familie und Integration in Hamburg



Amanda (12): Am besten fand ich, dass ich in die Kinderband kam.



Dominic (9): Ich finde toll, dass jeder einen kleinen Teil mitbestimmen darf, egal wie alt er oder sie ist.



Tino (10): Wir machen immer so coole und verrückte Sachen, die andere nicht machen würden!

Kinderzeit: Kinder stark machen

Was brauchen Kinder in erschöpfenden und prekären Situationen? Das Projekt Kinderzeit gibt ihnen Raum für Entlastung, Entwicklung, Bindung, Kreativität und Stärkung ihres Kinder-Ichs.

■ Das Projekt Kinderzeit startete 2014 innerhalb des Stiftungsbereiches Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses. Es fördert Kinder, die in belastenden Familiensituationen aufwachsen und ermöglicht ihnen Auszeiten außerhalb ihrer Familien. Sie erfahren Entlastung und werden durch neue verlässliche Bindungen gestärkt. Kinderzeit möchte die Resilienz dieser Kinder stärken und ist eine Form des Zusammenwirkens von Einzelfallhilfe und Gruppenangeboten mit der sozialen Infrastruktur vor Ort. Gemeinsam mit den Kindern schauen wir, welche Stärken, aber auch welche Ängste sie mitbringen und begleiten sie bei den nächsten Schritten ihrer Entwicklung.

Lebenswelt- und Ressourcenorientierung sowie Resilienzförderung sind die wesentlichen Bausteine des Konzepts. Die Talente der Kinder werden gesucht und individuell gefördert. Dies

geschieht in Einzelkontakten, in verschiedenen Empowerment-Gruppen und in regelmäßigen Wochenendfreizeiten. Im Verlauf begleitet das Projekt die Kinder dabei, in ihrem Stadtteil passende Freizeitangebote wahrzunehmen und neue Freunde zu finden.

Jedes Kind hat ein Recht auf altersadäquate Entwicklung im eigenen Tempo. Die Aufmerksamkeit, die Kinder für ihre Entwicklungsschritte brauchen, wird beschnitten, wenn die Eltern sich immer wieder um existenzielle Nöte kümmern müssen. Durch vertrauensvolle Begleitung des Kindes trägt Kinderzeit dazu bei, dass Entwicklungen auch angesichts dieser Probleme stattfinden können.

In dieser Broschüre stellen wir das Projekt vor, lassen Kinder, Eltern und externe Fachleute zu Wort kommen, ziehen Zwischenbilanz und wagen einen Ausblick.

Eine gute Lektüre wünschen Ihnen

**KATRIN KOLDEWEY, RAIMUND MENZEL,
SUSANNE SAILER, THOMAS SCHLESIER UND
CORINNA TAIGE** vom Kinderzeit-Team



Paul (10): Ich traue mir jetzt viel mehr zu!

→ Im Projekt Kinderzeit hat er seine Leidenschaft fürs Kochen entdeckt. Er hat gelernt, mit anderen gemeinsam Entscheidungen zu treffen – zum Beispiel darüber, was gekocht werden soll. Während eines Krankenhausaufenthalts seiner Mutter lebte er vorübergehend in einer Pflegefamilie.

→ Diese Zeit war besonders schwer für ihn. Die Erfahrungen aus Kinderzeit gaben ihm Kraft: „Ich habe nicht mehr so viel daran denken müssen.“

→ Paul hat sich verändert. Er beobachtet an sich: „Ich traue mir jetzt viel mehr zu.“ Er spielt Fußball in einem Verein und hat dort und in der Schule neue Freunde gefunden.

Was ist Kinderzeit? Wie hilft Kinderzeit?

Kinderzeit wurde von einem Team im Stiftungsbereich Kinder- und Jugendhilfe entwickelt. Es schließt eine von vielen als schmerzlich empfundene Lücke im Angebot.

■ Michael Tüllmann, bis 2015 Leiter der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses und einer der Entwickler des Projekts, beschreibt es so: „Kinderzeit ist die Perspektive auf die Bedürfnisse, Entwicklung und Ressourcen von Kindern in erschöpften Familien. Diese Hinwendung erfahren die Kinder in Wilhelmsburg in sozialraumintegrierten Einzel- und Gruppenkontakten und in Billstedt auf gemeinsamen Fahrten. Kinderzeiterlebnisse fördern in beiden Projektstandorten den zuversichtlichen Blick in die Zukunft und sind somit die Voraussetzung, vorhandene Ressourcen zu erkennen und zu nutzen.“

Die Mitarbeitenden des Kinderzeit-Teams betrachten zu Beginn, gemeinsam mit den Kindern und teilweise auch mit ihren Eltern, den Alltag mit Methoden der lebenswelt- und ressourcenorientierten Pädagogik. Ein beteiligter Psychologe

unterstreicht: „Eine fortlaufende sozialpädagogische Diagnostik von Beginn an ist entscheidend für den Erfolg des Projekts. Wir untersuchen jedes einzelne Kind sehr genau, damit wir im Projekt dann auf seine Bedürfnisse eingehen können.“

Für Kinderzeit arbeiten Fachkräfte des Rauhen Hauses, die einen Teil ihrer Arbeitszeit dem Projekt widmen. Außerdem sind Assistenzkräfte beteiligt.

Kinderzeit in Billstedt

Zur Billstedter Kinderzeitgruppe gehören 15 Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren. Das Angebot umfasst einen Zeitraum von etwa 24 Monaten. An regelmäßig stattfindenden Wochenenden (mindestens acht pro Jahr) werden Rituale geschaffen, die dem Kind Sicherheit, Geborgenheit und Nähe vermitteln, mit dem Ziel, durch diese Form des „Reparenting“ eine Nachreifung zu erreichen und die Bindungsfähigkeit des Kindes zu stärken.

„Gute Orte“, die Schutz und Freiraum bieten, sollen positive Erfahrungen verankern und die

8 Kinder ermutigen, ihr Leben aktiv selbst mitzugestalten. Hier können sie neue Verhaltensmuster erproben und aus bestehenden Rollen entlassen werden. Als gute Orte bieten sich Freizeitheime an, die in regelmäßigen Abständen besucht werden. Während der gemeinsamen Zeit erleben die Kinder die Steigerung des Selbstwertes in der Gruppe. Sie erfahren bei der Bewältigung von Aufgaben ihre Selbstwirksamkeit, üben die Regulation von Emotionen und reflektieren ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung. Freundschaften zu anderen Kindern bieten eine gute Basis für Konfliktfähigkeit.

Innere Prozesse werden durch Themenwochenenden („Mut im Bauch“, „Wir bauen aufeinander“) fokussiert. Die Kinder nähern sich emotionalen und sozialen Themen spielerisch. Sie erfahren eine Struktur, die es ihnen ermöglicht, eigene Bedürfnisse zu erkennen, sie in Aktion umzusetzen und ihnen eine Sprache zu verleihen. Stabil-verlässliche, haltgebende, positiv-emotionale Beziehungen zu mindestens einer Bezugsperson und die Zugehörigkeit zu einer festen Peer-Gruppe sowie im späteren Verlauf die Einbindung in das soziale Netzwerk des Stadtteils schaffen Schutzfaktoren für diese Kinder, die ihnen Erfolge trotz widriger Umstände ermöglichen. Am Ende des Projekts werden

in passgenauen Angeboten im Sozialraum ihre Talente gefördert und verankert (Kinderband „Hau es raus“, Kochgruppe, Freiwillige Feuerwehr, Falken).

Kinderzeit beinhaltet zudem die Beratung und Begleitung der Eltern in Einzel- und Gruppenangeboten sowie in bestehenden Angeboten der Elternschule Billstedt und deren Kooperationspartnern.

Kinderzeit in Wilhelmsburg

Nach einer diagnostischen Phase, in der man gemeinsam die Interessen, Vorstellungen und Kompetenzen der Kinder erkundet, werden Angebote im Stadtteil gesucht, eigene Angebote geprüft oder auch entwickelt. Passt für das Kind ein Angebot im Stadtteil, wird sichergestellt, dass es dort ankommt und dies kontinuierlich nutzen kann. Dazu braucht es oft Erwachsene, die den Prozess in Vertretung der Eltern begleiten, solange es notwendig ist. Dies leistet das Kinderzeit-Team. So besuchen diese Kinder regelmäßig einen Mal- oder einen Trampolinkurs, eine Pfadfinder-Gruppe, einen Tanzkurs, üben Zirkuskünste und Theaterstücke ein und finden Anschluss in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Für manche Kinder stellt zu diesem Zeitpunkt ein bestehendes Angebot im Stadtteil aber noch

zu hohe Anforderungen. Deshalb hat Das Rauhe Haus eigene Kinderzeit-Gruppen als Empowerment-Gruppen aufgebaut.

Aktuell sind dies eine Kochgruppe, ein Schwimmkurs und die Jungengruppe (siehe Seite 19). Die je vier bis sechs teilnehmenden Kinder werden jeweils von zwei Fachkräften betreut. Die Kinder können das Programm mitbestimmen und entscheiden mit über das Gruppen-Budget. Häufig waren die Kinder zuvor von Hausverboten und Ausschluss betroffen. In der Kinderzeit-Gruppe üben sie, Regeln einzuhalten und finden auch ein offenes Ohr für aktuelle Fragen oder Konflikte. Angelehnt sind sie konzeptionell an die Gateway-Clubs in Großbritannien.

Sobald sich die Kinder zutrauen, in ein Freizeitangebot außerhalb von Kinderzeit zu wechseln, nimmt das Kinderzeit-Team dorthin Kontakt auf und begleitet das Kind eine Zeitlang zum Training oder ähnlichem.

Resilienz

Wenn schwierige Lebenslagen sehr hohe Anforderungen an Kinder stellen, brauchen sie Erwachsene, die ihnen Mut machen und sie entlasten. Wenn die Eltern dies nicht schaffen, können es auch andere Bezugspersonen außerhalb des engsten Familienkreises sein oder pädagogische Fachkräfte.

Forschungen zeigen, dass selbst eine zeitlich begrenzte förderliche Begleitung eine Kraftquelle für den weiteren Lebensweg sein kann.

Erschöpfte Familien

Bei Kinderzeit stehen die Kinder im Mittelpunkt. Die Pädagoginnen und Pädagogen achten jedoch auch auf guten Austausch mit den Eltern. Die Väter und Mütter hatten oft schlechte Bedingungen für den Start in ihr eigenes Leben. Viele haben nicht das Gefühl, aus eigener Kraft etwas ändern zu können. Sozialwissenschaftler wie Prof. Ronald Lutz sprechen von erschöpften Familien (siehe Seite 10). Eine Kollegin aus dem Kinderzeit-Team stellt fest: „Als Gesellschaft erwarten wir von den Eltern, dass sie auch in sehr schwierigen Lagen ihre Kinder so erziehen, dass sie mit Selbstvertrauen und Hoffnung auf die Zukunft ins Leben starten. Das ist ganz schön schwer, und wir machen uns das zu wenig klar!“ Die Mitarbeitenden von Kinderzeit erleben, dass die Eltern ihren Kindern ein gelingenderes Leben wünschen. Deshalb können sie die Mütter und Väter meist für das Projekt gewinnen. Die Eltern erlauben ihren Kindern, an den Wochenenden oder an den Gruppenangeboten teilzunehmen, weil sie das Gefühl haben, dass es eine Chance für ihre Kinder ist.

Erschöpfte Familien: Was stärkt die Kinder?

Als „erschöpfte Familien“ beschreiben wir Familien, die angesichts vielfacher Belastungen immer weniger in der Lage sind, ihr Leben zu bewältigen. Durch Arbeitslosigkeit, längerfristige Armut, Trennungen oder Erkrankungen erfahren sie sich selbst als unzulänglich. Das führt allmählich zu einer dauerhaften und sich intensivierenden Erschöpfung. Diese Familien planen nicht, leben nicht auf Zukunft orientiert. Ihre Kinder bekommen nicht genug Aufmerksamkeit und Förderung und sind in ihren eigenen Zukunftsmöglichkeiten eingeschränkt. Planungskompetenz ist aber ein Faktor sozialer Ungleichheit. Wer nicht lernt, planvoll zu handeln, ist schnell abgehängt.

Was diesen Kindern hilft, sind Erfahrungen von Selbstwirksamkeit. Deshalb sollten Kitas und Schulen viel mehr Partizipation ermöglichen! Erst durch Beteiligung werden wir zu handlungsfähigen und resilienten Menschen.

Es ist sinnvoll, die sozialpädagogische Arbeit zu intensivieren und die Kinder heranzuführen an die Möglichkeiten und Ressourcen ihres Stadtteils, so wie es auch Kinderzeit tut. Wer für diese Kinder Brücken zu Freizeitangeboten baut, ermöglicht ihnen, sich ihren Sozialraum anzueignen. Darüber hinaus lernen sie Kinder aus anderen sozialen Lebenslagen kennen. Für mich ist beispielsweise Sport als Integrationsfaktor noch weit unterschätzt. Hier ist in Zukunft sicher noch viel mehr Kooperation vor Ort möglich.



PROF. DR. RONALD LUTZ, lehrt Soziale Arbeit und forscht über „Menschen in besonderen Lebenslagen“ an der Fachhochschule Erfurt. 2011 erschien seine Studie „Erschöpfte Familien“.

Natürlich brauchen diese Familien auch einfach mehr Geld. Aber die nationale Politik wird kurzfristig nichts Grundlegendes verändern. Für diejenigen, die jetzt Kind sind, werden sich die Rahmenbedingungen nicht kurzfristig verbessern. Umso wichtiger ist die lokale Politik! Sie kann dafür sorgen, dass ausreichende Angebote und Strukturen in den Quartieren vorhanden sind.

Wir müssen die Kinder, die heute in erschöpften Familien leben, mit ihren Fähigkeiten und Talenten so fördern, dass sie möglichst wenig an der sozialen Lage ihrer Familie leiden.

Familienkrise: Kinder geraten oft aus dem Blick

Es ist leider so: Je schwieriger ein Fall wird, desto weniger steht das Kind selbst im Mittelpunkt – umso mehr, wenn es in Richtung Kindeswohlgefährdung geht. Das ist kein böser Wille der Fachkräfte! Je hektischer und brisanter eine Situation wird, desto weniger gelingt es, den Kindern ausreichend Aufmerksamkeit zu widmen. Vor diesem Hintergrund ist es uns in der Fachbehörde ein besonderes Anliegen, dass die Träger Konzepte entwickeln, die die Kinder in den Fokus stellen.

Kinderzeit habe ich vor zwei Jahren bei einer Veranstaltung im Rauhen Haus kennengelernt. Diese Kombination, die die ganze Familie im Blick hat und dann noch extra daran arbeitet, das Kind mit seinen Ressourcen zu stärken, hat mich sofort überzeugt.

Später lernte ich einige Fallgeschichten von Kinderzeit-Teilnehmern kennen. Ein Neunjähriger, der mit alleinerziehender Mutter in sehr desolaten Verhältnissen lebt und vorher gar nicht mehr beschult werden konnte, ist inzwischen Schulsanitäter an seiner Schule. Das ist großartig!

Kinder verhalten sich ja logisch. Wenn sie zum Beispiel in der Schule ausrasten und sich gewalttätig zeigen, dann ist das in ihrer Lebensperspektive schlüssig. Wenn ein Kind immer wieder erlebt, dass es sich auf nichts verlassen kann, ist es logisch, dass es irgendwann auch jedem Lehrer misstraut und sich aggressiv



VIOLA LAUX, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Hamburg, Referat Schutz junger Menschen und Hilfen zur Erziehung.

verhält. Es befürchtet ständig, angegriffen zu werden. So verhält sich ein Kind nicht, weil es das lustig findet. Zugleich ist in ihm das Potenzial, sich auf eine neue, freundlichere Situation einzulassen.

Ich glaube, dass wir oft noch unterschätzen, wie viel Engagement die Kinder auch selbst entwickeln können. Wenn sie gemeinsam ein schönes Wochenende verbringen oder Spaß haben im Kochkurs und einfach mal alle Sorgen vergessen können, dann ist das ein schönes Erlebnis. Damit ist nicht alles plötzlich gut, aber sie können sich freuen und etwas beitragen zum Zusammensein. Und darum geht es letztlich, dass sie Möglichkeiten erhalten, sich positiv zu verhalten.

Das Konzept von Kinderzeit macht Sinn! Es wäre gut, wenn mehr Kinder davon profitieren könnten.

Gemeinschaft: Ein Wochenende am Meer

■ Es ist Ebbe, ein klarer und kalter Februartag. Die Nordsee lässt sich nur am Horizont erahnen. Zwölf junge Billstedter sind mit einer Handvoll Erwachsener unterwegs zum Strand von St. Peter-Ording. Sie verbringen ein Kinderzeit-Wochenende zusammen.

Jannes und Tino schwenken eine blaue Kiste, gestikulieren begeistert und brüllen etwas gegen den Wind. Sie sind hundert Meter von der Gruppe weg auf der Salzwiese herumgelaufen, während die anderen schon an einer Sandburg bauten. Jetzt tragen sie zu zweit die Kiste, die wohl von einem Fischerboot heruntergefallen ist, um sie allen zu zeigen. Die Kiste gibt eine gute Trommel ab, die beiden Finder schlagen mit Stöcken drauf, probieren den Klang aus. Eine leere Glasflasche mit hellem „Pling“ kommt dazu, ein paar Minuten lang klopft eine Handvoll Kinder Rhythmen.

Trommelkiste und Tau-Perücke

Ein kleines Picknick aus Brötchen, Schokolade und warmem Saft ist jetzt sehr willkommen. Dominic

kommt angerannt. Unter seine Feuerwehrmütze hat er sich ein flachsfarbenes aufgedröseltes Tau-Ende gesteckt, gerade am Strand gefunden. Er



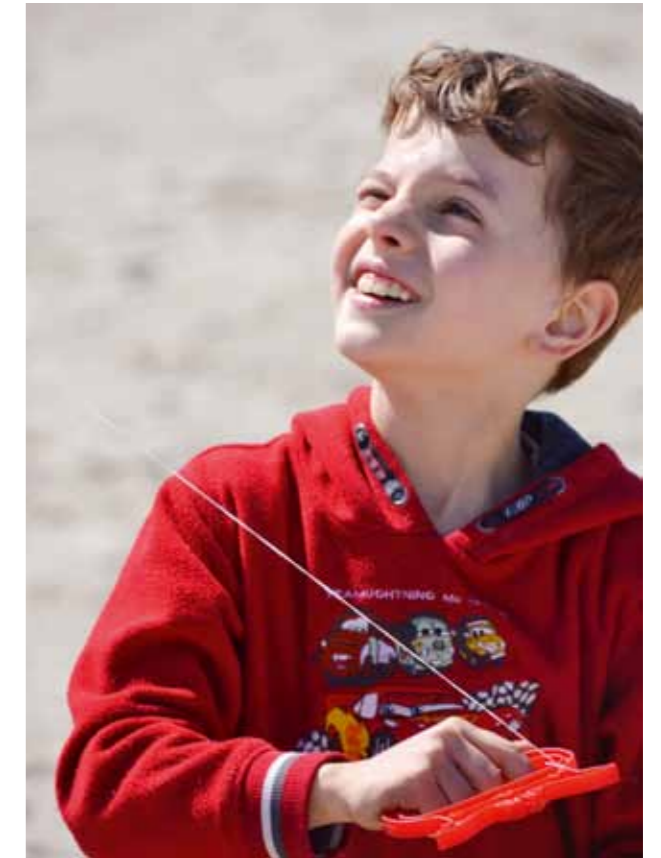
streich über seine blonde Mähne und singt mit Mädchenstimme. Der Junge genießt die Clownerei, atemlos erzählt er jedem, ob er es hören will oder nicht, dass er Lady Gaga sei.

Amanda durfte sich den Fotoapparat von einer der Begleiterinnen ausleihen und fotografiert am Strand, was das Zeug hält. Lars interessiert sich für einen kleinen Priel, der an der Seite einen Ölfilm hat. Er beginnt am Ufer zu graben, der Sand unter der Oberfläche ist dunkel, fast schwarz. Ist das Öl? Ist hier alles verschmutzt? Er will es genauer wissen, gräbt tiefer und fragt die Erwachsenen Löcher in den Bauch.

Frischer Wind und freie Sicht

Florian sitzt 50 Meter von der Gruppe am Rand der Salzwiese. Er hält sich fast immer abseits, alle kennen das von ihm. Florian hat das Asperger-Syndrom, eine Form von Autismus. Auch wenn es nicht so aussieht – er genießt es, mit den anderen hier zu sein.

Die Erzieher haben alle im Blick, drängen sich aber nicht auf. Man kann hier auch auseinanderlaufen, ohne sich aus den Augen zu verlieren. Ein an einem Priel spielender Junge rutscht aus und fällt der Länge nach hin. Er rappelt sich auf, schaut an sich herunter, ist von oben bis unten durchnässt und voller Schlamm. Gleichzeitig klagt die



kleine Lara, dass ihr kalt ist. Und sie muss mal. Aber wie soll das gehen? Hier kann ihr doch jeder dabei zuschauen, kein Baum, kein Strauch ...

Die Betreuer als Problemlöser

Der ganz normale Trubel eines Gruppenausflugs? Ja und nein. Mehrere Kinder bringen akuten Stress von zu Hause mit, und er kann sich jeden

Moment entladen. Wie weit lässt man Gekabbel zu? Wann geht man dazwischen? Es gibt Gespräche zwischen den Betreuern und einzelnen Kindern an diesen Wochenenden. Meist ergeben sie sich spontan, nebenbei, ein bisschen abseits von den anderen. Eine Betreuerin greift in die große Tasche und zieht eine blaue Rolle hervor. Schon entstehen aus Mülltüten Röcke, um Beine gegen den kalten Wind zu wärmen. Aus einer anderen blauen Mülltüte wird ein Sichtschutz für Lara.

20 gemeinsame Wochenenden

Anna baut mit Stina und Finja an der Sandburg. Ein paar blaue Eimer und Schaufeln, mehr braucht es nicht. Sie häufen mehr als eine Stunde lang Sand auf, bis ihnen die Burg bis zur Schulter reicht. Sie suchen Steine, Muscheln, alles was sie neugierig macht, schmücken damit ihre Burg.



Die Jungen und Mädchen sind zwischen neun und 15 Jahren alt und schon seit zwei Jahren bei Kinderzeit dabei. Gerade verbringen sie das letzte von knapp zwanzig Kinderzeit-Wochenenden miteinander. Als eine Auszeit für sie, als eine Möglichkeit, sich selbst außerhalb ihrer Familien zu erleben.

Zu den Mahlzeiten wird der Tisch gemeinsam gedeckt und auch dekoriert mit ein paar Blumen oder einer Kerze. Zu jedem Wochenende gehören Kreativaufgaben. An diesem Samstag startet nach der Rückkehr vom Strand und einer gemütlichen Spaghetti-Mahlzeit ein Fotoprojekt, bei dem daumennagelgroße Figürchen von den Kindern mit viel Phantasie in Szene gesetzt und fotografiert werden.

Kinder bestimmen mit

Nach zwei Jahren sind die Kinder schon so daran gewöhnt, an den Entscheidungen teilzuhaben und Wünsche einbringen zu können, dass noch während des Fotoprojekts der Plan für eine Talentshow am Abend reift. Immer neue Ideen kommen auf, Listen werden geschrieben, Aufgaben verteilt, Stühle und Tische gerückt.

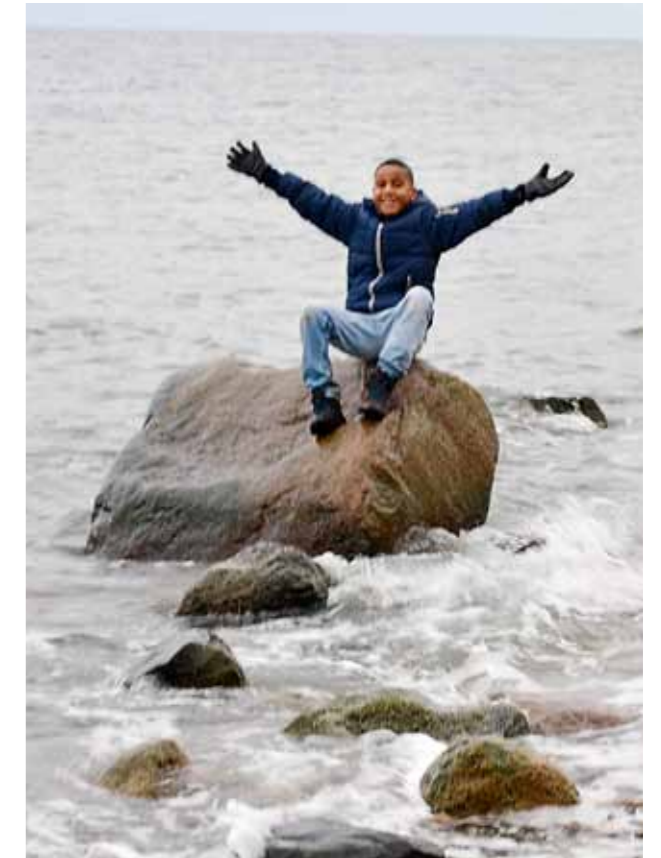
Die Pädagoginnen und Pädagogen ahnen schon, dass hier einige Moderationsarbeit auf sie zukommt. Diese Wochenenden, die den Kin-

dern so viel Entwicklung ermöglichen, sind keine Selbstläufer. Die Kinder brauchen eine zurückhaltende, aber stets aufmerksame Begleitung.

Abends bei der Talentshow ist die Jury so in ihrer Rolle gefangen, dass Fairness und das Aufeinander-Achten völlig aus dem Blick geraten. Die Betreuerinnen und Betreuer können einen heftigen Streit unter den Kindern gerade noch abwenden.

Eine kleine Gemeinschaft

Die Kinder wachsen zum Teil mit derart massiven Problemen auf, dass sie sogar erwachsene Menschen in die Knie zwingen könnten. Wie mögen diese Kinder sein? Ruppig? Aggressiv? Zurückgezogen? Das waren die Fragen vor dem Besuch. Vielleicht waren sie das früher. Hier beim Kinderzeit-Wochenende sind sie quirlig und verspielt, freundlich-neugierig, gesprächig und phantasievoll – eine kleine Gemeinschaft, bei der man gern zu Gast ist und still staunt.



Umdenken: Kinder brauchen bessere Gesetze

Die Bundesrepublik hat zwar 1992 die UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert, aber im deutschen Recht, selbst in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts spiegelt sich das noch nicht wider. **So erlaubt ein Urteil von 2014 dem Staat nur dann einzugreifen, wenn durch elterliches Fehlverhalten ein gravierender körperlicher Schaden an dem Kind verursacht wird.** Nach den Erfahrungen des Nationalsozialismus wollten die Väter und Mütter des Grundgesetzes den staatlichen Eingriff in die Familien in ganz engen Grenzen halten. Das ist verständlich, aber für manche Kinder fatal.

Die Neufassung des Kinder- und Jugendhilferechts von 1990 im SGB VIII geht von einem Bürger aus, der aus freien Stücken einen Rechtsanspruch wahrnimmt. Es ist aber häufig unrealistisch, dass Vater oder Mutter sich aus freien Stücken ans Jugendamt wenden. Familien tun vielmehr alles, um zu vermeiden, dass ihnen jemand in ihre familiäre Situation hineinschaut! Im Mittelstand gibt es die Ressourcen dazu, privat Beratung und Therapie zu organisieren. Die Kinder- und Jugendhilfe hat so vor allem mit Familien zu tun, in denen sich Armut bereits verfestigt hat. Es sind überwiegend Alleinerziehende. Sie kommen erst in das Hilfesystem, wenn die Probleme schon massiv sind. **Die Eltern, nicht die Kinder, stehen bei den Hilfen zur Erziehung im Mittelpunkt.**

Wie erfolgreich sind diese Hilfen zur Erziehung? Oft bleiben die Entwicklungsrückstände der Kinder oder wachsen noch. **Meiner Meinung nach müssen wir das Hilfesystem von Grund auf neu denken.** Dazu gehören



DR. WOLFGANG HAMMER
leitete von 2002 bis 2013 die Abteilung Kinder- und Jugendhilfe im Amt für Familie der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) in Hamburg.

Kinderrechte endlich ins Grundgesetz – und wir müssen die Hilfen stärker an den Kindern ausrichten!

Wir wissen, dass wir die vielfach belasteten Familien am besten mit niedrigschwelligen Angeboten erreichen. Bisher sind das freiwillige Leistungen. Entsprechend häufig werden sie Opfer der Sparpolitik. Deshalb ist eine Rechtsgrundlage für stadtteilbezogene, alltagsentlastende Angebote vonnöten.

Kinder brauchen Freiräume außerhalb der Familien, das kann man beim Projekt Kinderzeit wunderbar sehen. Welche Kraft in Kindern freigesetzt wird, wenn sie plötzlich einen zuverlässigen Orientierungsrahmen haben, wenn sie anfangen können, sich um sich selbst zu kümmern – sie werden selbstbewusster, fröhlicher, offener. Kinder sind furchtbar verletzbar, aber sie haben auch diese Kraft, positiv nach vorne zu gehen!

Das treibt alle an, die für die Kinderrechte kämpfen. Es sind sehr dicke Bretter zu bohren, aber ich bleibe optimistisch: **Es gibt aktuell Hoffnung auf größere Reformen, die in die richtige Richtung gehen.**

Erstaunliche Kinder: Was ihnen Kraft gibt

Es gibt Kinder, die haben eine ganz erstaunliche Widerstandskraft. Ich denke beispielweise an ein neunjähriges Mädchen: die Mutter psychisch krank, vorübergehend stationär untergebracht, der Vater schon seit langem arbeitslos und nicht in der Lage, sich um seine vier Töchter zu kümmern. Die Älteste muss einspringen und übernimmt die Fürsorge für ihre kleineren Schwestern. Dennoch kommt sie in der Schule gut zurecht. Wie schafft sie das bloß?

Kinder brauchen eine verlässliche Bezugsperson. Zumindest müssen sie die Erfahrung einer verlässlichen Bindung einmal gemacht haben, um daraus immer wieder die nötige Kraft ziehen zu können! Ich würde daher sagen – und darin stimmen auch die meisten Studien überein: Seelische Widerstandskraft speist sich aus einem tiefen Gefühl des Angenommen-Seins, aus einem bekräftigten Gefühl eigener Wertigkeit. Dazu kommen jeweils im Einzelfall eine Reihe weiterer schützender Faktoren, über die solche Kinder verfügen, wie zum Beispiel ein aufgeschlossenes Temperament, eine gute körperliche Konstitution, die Fähigkeit, soziale Kontakte herzustellen, Freundschaften zu schließen und Hilfe annehmen zu können, bestimmte Begabungen und Talente, die sich ausbauen lassen, und ein gesundes Selbstbewusstsein.

Die meisten Kinder erfahren die sichere Bindung und das Angenommen-Sein in der eigenen Familie. **Aber nicht alle Kinder erleben Familie als einen solchen Schutzraum.** Pädagogische Fachkräfte in unterschiedlichsten Kontexten, sei es in Angeboten der Sozialen Arbeit, in der Frühförderung, in der Kita oder in der



PROF. EM. DR. MARGHERITA ZANDER,
lehrte bis 2012 Sozialpolitik an den Fachhochschulen Jena und Münster und forscht über Kinderarmut und Resilienz. 2015 erschien ihr neuestes Buch „Laut gegen Armut – leise für Resilienz“.

Schule können, wenigstens in einem durch ihre Rolle begrenzten Rahmen, Bezugspersonen für diese Kinder sein.

Kinder brauchen Ermutigung und starke Vorbilder. Sie brauchen Pädagogen, die ihnen helfen, ihre eigenen Stärken zu entdecken und auszubauen, damit sie mit ihnen gemeinsam Lösungswege finden können, wenn die Probleme für sie zu groß sind und kindliche Bewältigungsfähigkeit übersteigen. Sie können für eine positive Gruppendynamik sorgen oder Außenseiter integrieren – resiliente Kinder können ihre Resilienz auch durch sperriges, widerborstiges Verhalten äußern. Immer geht es darum, das Kind zu stärken und ihm Ressourcen zugänglich zu machen, die es zu seiner Entfaltung braucht und die ihm sonst womöglich versperrt wären.

Ich freue mich, dass es solche Projekte wie Kinderzeit gibt und bin davon überzeugt, dass solche Angebote für die betroffenen Kinder sehr hilfreich sind. Wir bräuchten zweifellos mehr davon, und zwar integriert in die kommunale Regelförderung in der Kinder- und Jugendhilfe.



“
Carlo (13): Ich habe nicht mehr so schlechte Laune.

Was würde Dir fehlen, wenn es das Kinderzeit-Projekt nicht gäbe?

→ Ohne die Jungsgruppe ist Montag der langweiligste Tag in der Woche. Ich würde die ganze Zeit zuhause hocken und fernsehen.

Hast Du Dich in der letzten Zeit verändert? Wie?

→ Ich habe gelernt, mit anderen Kindern etwas zusammen zu machen ohne Streit. Ich habe nicht mehr so schlechte Laune und keine Probleme mehr in der Schule. Ich habe entdeckt, dass ich sportlich bin, und mache jetzt Leichtathletik.

Erinnerst Du Dich an eine schwierige Situation, wo Dir etwas geholfen hat, was Du bei Kinderzeit kennengelernt hast?

→ In der Schule war ich mal sauer wegen einer schlechten Note und privat hatte ich auch Stress. Dann haben wir drüber geredet und das tat gut. Früher hätte ich aus Wut jemanden geschlagen.

Jungengruppe: „Wir geben Freiraum!“

Im Wilhelmsburger Haus der Jugend trifft sich die Jungsgruppe von Kinderzeit. Sie ist offen für Jungen zwischen 9 und 14 Jahren. Ein Gespräch mit André Matzen, der die Gruppe gemeinsam mit Guido Stegemann leitet.

Warum eine Gruppe nur für Jungen?

Weil wir für diese Jungen einen Raum schaffen, wo sie gemeinsam ihre Freizeit gestalten. Da kommen dann auch Sorgen auf den Tisch, die sie sonst für sich behalten. Jungen suchen nach ihrer Rolle. Was heißt es, Junge zu sein und Mann zu werden? Sie können in dieser Runde leichter über Gefühle sprechen. Dieser geschützte Raum ist wichtig, gerade wenn es in der Familie oder auch in der Schule Probleme gibt. Hier erleben sie, dass wir sie akzeptieren, auch wenn sie gerade überall anecken. Wir bieten ihnen verlässliche Beziehungen, geben Freiraum, üben keinen institutionellen Druck aus.

Was passiert noch, neben den Gesprächen?

Wir essen zusammen, machen aber vor allem

viel, viel Sport! Denn das Programm, das machen die Jungen selbst. Wir setzen auf Partizipation, sie verwalten zum Beispiel auch die Kasse selbst. Und meist wollen sie sich vor allem bewegen, austoben. Wir haben oft eine Sporthalle zur Verfügung, da gibt es auch Billard und Dart und Boxhandschuhe – das ist für uns ideal.

Verändern sich die Jungen? Was beobachten Sie?

Bei manchen merken wir einfach, dass es ihnen gut tut, hier zu sein, auch mal Fragen loszuwerden oder Sorgen abzuladen. Viele Hausverbote wurden wieder aufgehoben. Einer macht gerade seinen Hauptschulabschluss, ein anderer nutzte manchmal unser Büro, um an einer Hausarbeit zu schreiben, weil er zu Hause keine Ruhe fand. Die meisten kommen in der Schule besser klar.



ANDRÉ MATZEN

Der Sozialpädagoge gehört zum Kinderzeit-Team im Stadtteil Wilhelmsburg.

Zwischenbilanz: Zwei Jahre Kinderzeit

Viele Kinder des ersten Kinderzeit-Durchgangs, der 2014 startete, sind inzwischen in den Freizeitangeboten ihres Stadtteils angekommen. Sie trainieren im Sportverein, spielen in einer Band oder engagieren sich bei der Freiwilligen Feuerwehr. Für einige von ihnen wurde die Teilnahme an Kinderzeit verlängert, einige werden individuell nachbetreut. Für alle gibt es regelmäßige Angebote im Stadtteil, so dass sie weiter miteinander und mit dem Team von Kinderzeit in Kontakt bleiben. Das Team von Kinderzeit, dem neun Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie zehn Studierende angehören, zieht Zwischenbilanz.

■ „Die Kinder und wir Betreuer mussten uns alle zunächst kennenlernen“, erzählt Sozialpädagogin Thomas Schlesier von der Billstedter Gruppe. „Thematisch haben wir mit der Schatzsuche begonnen. Was will ich? Was kann ich? Welche Wünsche habe ich? Dadurch, dass sehr verschiedene Kinder über einen längeren Zeitraum an einem Ort zusammen waren, mussten auch Konflikte

ausgetragen werden. Es ist unglaublich, was die Kinder seitdem gelernt haben – wir aber auch.“

25 Kinder haben an den ersten zwei Jahren Kinderzeit teilgenommen, davon zwölf Kinder mit diagnostizierten Schwierigkeiten. 16 sind jetzt planmäßig ausgeschieden, 22 wurden neu aufgenommen. Die Nachfrage war deutlich größer als das Platzangebot.

Die Methodik von Kinderzeit unterscheidet sich nicht grundsätzlich von der sozialpädagogischen Familienhilfe, sie ist lebenswelt- und ressourcenorientiert. Aber das Projekt ermöglicht, dass die einzelnen Kinder deutlich intensiver betreut werden, dass sie im Mittelpunkt stehen, unabhängig von ihren Eltern und Geschwistern. Die Kinder machen in den Gruppen, in Gesprächen mit den Betreuerinnen und Betreuern und auch in verschiedenen Aktivitäten gemeinsam mit anderen Kindern Erfahrungen, die ganz anders sind als in ihren Familien. Kinderzeit ermöglicht ihnen kleine wichtige Auszeiten aus ihrem belasteten Alltag.

Viele ungeahnte Möglichkeiten

Bei Kinderzeit stehen sie im Mittelpunkt, aber es wird nicht auf Defizite geschaut, sondern ihre Talente werden aufgespürt und gefördert. Und sie dürfen einfach mal Kinder sein.

„Wir stellen den Kindern einen großzügigen zeitlichen Rahmen zur Verfügung. Sie können wählen, wann, wem und ob sie sich uns anvertrauen; wann sie sich entlasten wollen oder wann sie einfach nur Spaß an der Gemeinsamkeit und den vielen Möglichkeiten haben, die Kinderzeit ihnen bietet“, erzählt Katrin Koldewey.

Schon bei den ersten Kinderzeit-Wochenenden entstand so das Gefühl: „Wir haben ungeahnte Möglichkeiten.“ Ihr Kollege Thomas Schlesier ergänzt: „Die Kinder haben Erwachsene erlebt, die auf sie eingehen. Sie haben Wünsche geäußert. Wir haben das, auch wenn es manchmal schwierig war, möglich gemacht. Das hat viele Türen geöffnet.“

Durchhalten, auch wenn es schwierig ist, das lernten die Kinder ganz praktisch zum Beispiel bei Radtouren. Manche wollten schon an der ersten Steigung aufhören, sie wurden ermutigt, weiterzumachen. Sie lernten, wie man Steigungen fährt und waren hinterher stolz, die Anstrengung durchgehalten zu haben. Eine wertvolle Erfahrung für ihren Alltag.

„Es ist der Luxus eines sehr guten Personalschlüssels, der bewirkt, dass die Betreuerinnen und Betreuer immer die Möglichkeit haben, sich mit einem Kind auf ein Gespräch einzulassen. Es ist die gute fachliche Vorbereitung und die Ressourcenorientierung der Kolleginnen und Kollegen, die an Kinderzeit teilnehmen und ihr kontinuierlicher fachlicher Austausch. Wir können über einen längeren Zeitraum verlässlich für die Kinder da sein. So konnten viele von ihnen Kinderzeit für sehr gute Entwicklungen nutzen“, fasst Raimund Menzel zusammen.

Was wäre ohne Kinderzeit?

„Wir arbeiten hier mit einigen Kindern, die massive Auffälligkeiten zeigen und überall schon rausgeflogen sind“, erzählt Corinna Taige aus dem Wilhelmsburger Team. „Unser Konzept erlaubt es, auf diese Kinder einzugehen und ihnen Raum zu geben.“ Die meisten Kinderzeit-Kinder haben Probleme in der Schule, einige sogar Schulverweise und Hausverbote im Jugendzentrum oder beim Sportverein kassiert. Ohne Hilfe von außen kämen sie aus diesen Ausgrenzungserfahrungen kaum heraus. Hier setzt Kinderzeit an. Die Mitarbeitenden suchen den Kontakt mit diesen Institutionen im Stadtteil und arbeiten mit den Kindern daran, wie sie dort wieder Zugang erhalten und

in der Schule besser zurechtzukommen. Bei Kinderzeit lernen sie, sich in partizipativen Prozessen einzubringen und sich in Gruppen mit Gleichaltrigen sicher zu fühlen. Das hilft ihnen, mit Krisen besser zurechtzukommen.

Ohne Kinderzeit würden sich manche der Kinder noch weiter sozial isolieren und zurückziehen, andere aggressiv werden. Susanne Sailer vermutet: „Sie würden die Verhaltensmuster reproduzieren, die sie kennen, also das, was sie für das normale Leben halten. Das sind Muster, die nicht weiterhelfen und hier durchbrochen werden können.“

Kinderzeit ist inklusiv

Kinderzeit ermöglicht Kindern mit Behinderung Inklusion, sie können in den verschiedenen Gruppenangeboten Erfahrungen mit Gleichaltrigen sammeln, werden dabei gut betreut. Dadurch konnten sich mehrere Kinder, unter anderem mit Autismus, entscheidend weiterentwickeln. Einige fuhren mit zu den Wochenenden, andere nahmen an der Wilhelmsburger Schwimmgruppe teil und machten in einer intensiv betreuten Gruppe ihre ersten Schwimmbadabzeichen. Raimund Menzel betont: „Die erfolgreich abgelegte Schwimmprüfung ist eine wunderbare Erfahrung der Selbstwirksamkeit.“

Wie geht es weiter?

„Die Kinder sind nach zwei Jahren deutlich verändert, die Eltern müssen mit diesen veränderten Kindern umgehen. Sie sind selbstbewusster, haben mehr soziale Kontakte, haben Partizipation kennengelernt und sich eine eigene Meinung gebildet“, berichtet Katrin Koldewey. Gegen Ende der ersten Kinderzeit-Gruppe meldeten sich etliche Eltern bei den Sozialpädagogen und baten um Beratung, weil sie die veränderte Situation in ihren Familien neu ausrichten wollten.

In der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses wird aktuell durch Schulungen der Teams die Ausweitung des Kinderzeit-Projekts auf andere Standorte vorbereitet. „Kinderzeit ist ein sehr gelungenes Projekt mit beeindruckenden Erfolgen“, betont Dr. Peter Marquard, Leiter des Stiftungsbereichs Kinder- und Jugendhilfe. „Deshalb möchten wir, dass es wächst und mehr Kinder diese Entwicklungschancen erhalten.“

Bisher wird Kinderzeit über Spenden finanziert, das macht es jedoch von der Höhe des Spendenaufkommens abhängig. Aktuell prüft die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI), wie Kinderzeit künftig aus kommunalen Mitteln finanziert werden kann.



Mutter (48): Für meinen Sohn waren die Wochenenden eine Herausforderung, so viele Kinder, eng zusammen. Er wollte aber immer mit! Es war ihm unglaublich wichtig, also hat er sich mächtig angestrengt. Es hat ihm viel gebracht. Er braucht zum Beispiel weniger Schulbegleitung. Die Erzieher hatten viel Gespür, das war ganz wunderbar.



Vater (43): Meine Tochter kann bei Kinderzeit total abschalten, einfach Kind sein. Sie hat Schach gelernt und neue Freundschaften geschlossen. Sie kommt jedes Mal mit positiver Energie zurück.

Kinderzeit: Resilienz stärken

Kinderzeit steht für eine ressourcen- und lebensweltorientierte Pädagogik, die den Kindern den Aufbau verlässlicher Beziehungen ermöglicht. Das seit 2014 bestehende Projekt der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses unterstützt Kinder individuell und fördert ihre Talente.